



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

König Ludwig II. von Bayern

Tschudi, Clara

Leipzig, circa 1910

21. Auf dem Schlosse Berg. - Ludwigs II. Tod

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47307)

21.

Auf dem Schlosse Berg. — Ludwigs II. Tod.

Um vier Uhr morgens zog Ludwig aus Neuschwanstein fort. In dem ersten Wagen saßen Dr. Müller und zwei Krankenwärter, während der König ganz allein in dem zweiten fuhr, auf dessen Boche neben dem Kutscher der Oberwärter der Irrenanstalt in München Platz genommen hatte. Dicht hinter dem Wagen ritt ein Mann, der Befehl hatte, Se. Majestät scharf zu beobachten und bei der geringsten auffälligen Bewegung seinerseits ein Zeichen zu geben. Dr. Gudden, ein Polizeioffizier und mehrere Wächter bildeten den Schluß des traurigen Zuges.

Als Ludwig in seiner Equipage Platz genommen hatte, sagte er zu dem Arzte: „Sie haben wohl nichts dagegen, daß ich von meinem Diener Abschied nehme?“ Darauf schritt Mayr an den Wagen heran, und als er wieder zurücktrat, weinte er laut.

Draußen standen einzelne Leute, welche die Abfahrt beobachteten, und deren Gruß der König freundlich erwiderte.

Bei der ersten Wegebiegung wischte er mit der Hand das feuchte Fenster ab, um noch einmal nach Neuschwanstein zurückzublicken, das er so sehr geliebt hatte, und das seitdem niemals wieder bewohnt worden ist. Er sah krank aus, seine Gesichtsfarbe war aschgrau und sein Blick unftet.

Man wechselte unterwegs dreimal die Pferde. Als beim letzten Wechsel in Seeshaupt die Wirtin des Gasthauses an

den Wagen trat und Se. Majestät ehrerbietig grüßte, bat Ludwig sie um ein Glas Wasser. Sie brachte es ihm; und als er ihr das leere Glas zurückreichte, dankte er ihr herzlich. Sie aber rief dem Wagen weinend nach: „Behüt' Gott, Majestät!“

Die neue Regierung hatte den Plan, ihn nach Linderhof zu bringen, aufgegeben, weil man wußte, daß einer seiner Leibjäger in Tirol Leute sammelte, um ihn über die Grenze zu verhelfen. Während der Wagen ohne Hindernisse Berg erreichte, standen in der Nähe von Neutte einhundertundzwanzig Bauern bereit, Ludwig zu befreien; sie erfuhren erst nach zwei Tage Warten, daß der König einen anderen Weg gefahren war.

Auf Dr. Guddens Vorschlag hatte man Schloß Berg zu seinem Gefängnisse bestimmt, eine wenig glückliche Wahl, da Ludwig dort seine glänzende Jugend verbracht hatte. Der König hatte Dr. Gudden schon kennen gelernt, als er seinen Bruder Otto behandelte; und er hegte eine ganz besondere Antipathie gegen ihn. „Gudden betrachtete mich auf eine so sonderbare Weise,“ hatte er schon früher mehrmals zu der Oberhofmeisterin seiner Mutter gesagt, „ich wünsche nur, daß er nicht auch über mich etwas zu sagen findet!“ —

Es war am Vormittage des Pfingstheiligabends, als er an seinem Bestimmungsorte ankam. Liebenswürdig begrüßte er den dort stationierten Polizisten mit den Worten: „Es freut mich, Sauer, daß Sie wieder Dienst haben!“

In einem der ersten Säle fiel sein Blick auf sein eigenes Bild, ein großes Gemälde, das seine erste Landung in der Nähe von Berg nach seiner Thronbesteigung darstellte. Wie verschieden war der heutige Tag von jenem!

Er erhielt nur zwei Zimmer zu seinem Gebrauche, deren Fenster man in aller Eile mit Gittern versehen, und

in deren Türen man Löcher gebohrt hatte, um ihn beständig beobachten zu können — Veränderungen, die er betrachtete, ohne ein einziges Wort zu äußern.

Der Arzt forderte ihn auf, sich zeitig zur Ruhe zu begeben, und er gehorchte; aber um zwei Uhr nachts erwachte er und wollte aufstehen, was ihm die Wächter jedoch verweigern mußten. Endlich aber ließ sich einer von ihnen doch überreden, ihm Kleidungsstücke zu geben; nun schritt er, nur notdürftig bekleidet, Stunde auf Stunde ruhelos in dem Zimmer auf und ab.

Um sechs Uhr morgens bat er den Wächter, ihm zu einem Bade zu verhelfen. Er ließ sich auch von ihm ankleiden, forderte ihn dann aber auf, seinen Kammerdiener und seinen Friseur zu holen, worauf ihm der Wächter der Wahrheit gemäß erwiderte, daß diese nicht mit nach seinem neuen Aufenthaltsorte gekommen seien.

So brach der Pfingsttag, der 13. Juni, an! Ludwig äußerte den Wunsch, am Gottesdienste in der nahegelegenen Kirche teilzunehmen, was ihm Gudden jedoch abschlug, da er fürchtete, das Volk werde nicht glauben, daß der König geisteskrank sei, wenn er sich öffentlich zeigte.

Um elf Uhr unternahm Dr. Gudden einen Spaziergang mit ihm. Die beiden Wächter, die ihnen dicht folgten, erhielten einen Wink, den Abstand zu verlängern. Man nahm auf einer Bank Platz, die zehn bis fünfzehn Schritte vom Ufer des Starnberger Sees entfernt war, und Ludwigs ruhiges, beherrschtes Auftreten wiegte den Arzt in eine Sicherheit, die auch für diesen selbst verhängnisvoll werden sollte.

Um vier Uhr speiste der König allein zu Mittag, fragte aber, ehe er sich zu Tische setzte, den Wächter, der ihm aufwartete, ob Gudden an seine Speisen gerührt habe.

Er fürchtete, dieser beabsichtige, ihn in einen bewußtlosen Zustand zu versetzen, um ihn so dem Volke zu zeigen, damit die Leute daran glauben sollten, daß er wahnsinnig sei.

Dann verlangte er, mit seinem alten Bekannten, dem Stabskontrollleur Zanders, sprechen zu dürfen, der sich in dem Schlosse befand. Gudden wollte anfangs durchaus nichts davon hören, gab aber schließlich doch den eindringlichen Bitten des Königs nach und erlaubte Zanders, sich eine halbe Stunde zu dem Könige zu begeben, nachdem dieser sich auf sein Ehrenwort verpflichtet hatte, in Ludwig keinerlei Hoffnung zu erwecken, daß er seine Freiheit wiedergewinnen könne.

Ludwig trat Zanders energisch und lebhaft, wie in seinen besten Tagen, entgegen — ein ganz anderer Mann, als er zwei Tage vorher gewesen war! Er zeigte ihm die Gitter vor den Fenstern, die Löcher in den Türen und erzählte ihm, wie er behandelt worden war. Dann fragte er ihn: „Wie viel Polizei befindet sich im Parke, um mich zu bewachen?“ Auf Zanders' Antwort: „Sechs oder acht Mann, Ew. Majestät!“ fragte er weiter: „Werden sie gegebenenfalls auf mich schießen?“, worauf Zanders erwiderte: „Wie können Ew. Majestät nur so etwas denken?“

Während diese Unterredung stattfand, telegraphierte der Oberarzt nach München: „Hier geht alles wunderbar gut!“ — und eine Viertelstunde darauf trat der König seinen letzten Spaziergang mit Dr. Gudden an.

Der Himmel war bewölkt, und es regnete. Die beiden Wächter, welche sie begleiteten, begaben sich, da der Arzt äußerte, ihre Gegenwart sei überflüssig, bald nach dem Schlosse zurück, und die beiden Herren schlugen wieder den Weg ein, den sie bereits an demselben Morgen gegangen waren.

Ludwig hatte die Ufer des Starnberger Sees von Jugend auf gekannt, und es ist wahrscheinlich, daß er schon am Vormittage die Stelle gewählt hatte, wo er sich seines Lebens entledigen wollte.

Der Oberarzt hatte hinterlassen, daß er um acht Uhr mit dem Könige zurückkehren werde; aber es wurde halb neun und neun Uhr, und noch sah man nichts von ihnen. Im Schlosse wurde man unruhig, daß ihnen in dem dunklen Parke ein Unglück zugestoßen sein könne; der Assistenzarzt ließ deshalb die nächste Umgebung des Schlosses absuchen. Aber dies führte vorläufig zu keinem Resultate, da niemand an den Starnberger See dachte.

Schließlich fand man nicht weit von der Bank, auf der Ludwig und Gudden am Morgen gegessen hatten, die Schirme der beiden; man rief nun einen Fischer herbei, in dessen Boot man hinausfuhr. Nach kurzer Zeit entdeckte man denn auch nicht weit vom Lande die Leiche Dr. Guddens in halbsitzender Stellung, den Rücken unter das Wasser geneigt. Ein paar Schritte weiter draußen im See fand man den entseelten Körper des Königs, das Gesicht nach unten und die Arme vornübergebeugt.

Der See war an dieser Stelle nicht so tief, daß der König sich nicht hätte retten können, wenn er es gewollt hätte. — Es wird für ewige Zeiten ein Geheimnis bleiben, was an jenem Orte vor sich gegangen ist; denn die traurige Begebenheit hatte sich ohne alle Zeugen zugetragen. Nur die Spuren längs des Ufers und auf dem Grunde des Sees, die man genau untersuchte, berechtigen zu der folgenden Annahme: Der König ging auf der rechten, Gudden auf der linken Seite des Weges, bis sie an die Bank gelangten, auf der sie vorher schon gegessen hatten. Dort wird der König seinen Schirm von sich geworfen haben und nach dem See zu geeilt sein;

denn man konnte seine Fußspuren auf dem feuchten, moosbedeckten Strande erkennen. Gudden aber ist ihm augenblicklich nachgesprungen und hat ihn am Nacken gefaßt, und zwar jedenfalls mit sehr festem Griffe, da der Nagel an einem seiner Finger zerrissen war. Ludwig hingegen muß weitergestürzt sein, denn Gudden hatte die beiden Köpfe des Königs in seiner Hand behalten. Ein blauer Fleck, den der Arzt über dem rechten Auge hatte, rührte zweifellos von einem Schläge her, so daß sicherlich ein harter Kampf zwischen den beiden Männern stattgefunden haben muß! —

Dr. Müller machte die unermüdblichsten Versuche, Ludwig ins Leben zurückzurufen; aber alle seine Anstrengungen waren vergebens: — der Tod hatte den geisteskranken König von seinem qualvollen Dasein erlöst.